

Der neue Güterweg in Gressenberg hat zum Lenzbauer den Schwanberger Blockschotter (A. WINKLER-HERMADEN, 1927) mit Eklogit-Amphibolit und Gabbro-Rundlingen aufgeschlossen (H. WIESENER, 1937, A. WEBER, 1940).

Ist den in situ total verwitterten Glimmergneisen an E—W-verlaufenden Harnischstreifen ein ca. 20 m mächtiger, gänzlich verwitterter Keil von tertiärem Konglomerat eingebrochen.

### **Aufnahmen 1963 in der Hochalm-Ankogel-Gruppe (156)**

von CHRISTOF EXNER (auswärtiger Mitarbeiter)

In der Hinteren Pölla (Liesertal) wurden im Steilhang nördlich des Jagdhauses Pölla in Verbindung mit dem Kalkmarmor auch Quarzit, Dolomitmarmor, Karbonatquarzit, Schwarzschiefer mit Albitporphyroblasten und Kalkglimmerschiefer gefunden. Der Karbonatquarzit mit Linsen von Dolomitmarmor erreicht das Tal beim Fuß der Steilwände in Sh. 1455 m, östlich des Bergsturzes (bei „Qu.“, nordöstlich Jagdhaus Pölla). Es handelt sich um eine Verfaltung der Mureckdecke mit den Silbereckschiefern.

Der Orthogneis des Moar Eissig taucht tunnelförmig mit ESE-fallender Achse unter den Amphibolit des Schober Eissig. Dieser ist an der Basis regressiv metamorph (Chlorit- und Biotitschiefer). Die darüber folgenden, mehr massigen Amphibolite der Mureckdecke kartierten und sammelten wir im Gebiete: Girlitzspitze, Lassörn, Steinwandek, Kareck und Zaneischg. Reste diskordanter Lamprophyrgänge (teilweise mit gefüllter blaugrüner Hornblende) befinden sich am Girlitzspitze-SE-Grat und in der Brandleiten-SW-Flanke. Serpentinbegleitgesteine (Talkschiefer der Girlitzspitze-E-Flanke) und Serpentin des verbrochenen Autobahntunnels bei Abwerzg (Halde beim Ortsecke Oberdorf) sowie mannigfaltige Migmatitgneise, Aplitgneise und Phengit-Mikroklinaugengneise gehören ebenfalls zur Mureckdecke.

Die erzführenden Lagerquarze des alten Goldbergbaues Zaneischg sind von Gneisphylloniten der Mureckdecke (Chlorit-Muskowitschiefer) umgeben und könnten als Sekretionsquarze im Zuge der alpidischen Phyllonitisation mit Stoffzufuhr erzbringender Exhalationen und Lösungen des in der Tiefe anzunehmenden alpidischen Granit- oder Tonalitbatholits gedeutet werden (siehe auch: O. M. FRIEDRICH, 1935, 1937 und 1953). Einen in der Literatur unseres Wissens bisher nicht erwähnten, alten Bergbau fanden wir in der Steilwand des Lieser Tales, südöstlich der Tendl-Alm, südlich des Buchstabens „ö“ des Wortes „Vordere Pölla“ der österreichischen Karte 1 : 50.000, in Sh. 1430 bis 1480 m. Einem Quarzlager in Bändergneis folgen in dieser schwierig zugänglichen Wand 4 Stollen.

Am Sternspitze-N-Grat im Sockel des in Sh. 2295 m befindlichen „Trias“-Zackens lagert unmittelbar unter der „Trias“ (Quarzit, Rauhacke, Dolomit- und Kalkmarmor) Phengit-Mikroklinaugengneis vom Typus Rote Wand-Modereck. Der Mikroclin ist perthitfrei, hart gegittert und porphyroklastisch. Die Gneislage ist 10 m mächtig. Sie konnte in gleicher Position durchs Goslitz-Tal, den Waldhang westlich Alm 1553, bis in den Fallgraben (nördlich des Lieser Tales, außerhalb des Kartenblattes) kartierend verfolgt werden. In ihrer Fortsetzung (wiederum innerhalb unseres Kartenblattes) streicht Phengit-Albitgneis zum Kamm südlich Eck Wiesen und über P. 1988 zum Kareck-E-Kamm östlich Brandleiten. Darunter lagern am Sternspitze-N-Grat 10 m mächtiger Konglomeratquarzit mit linsenförmig ausgewalzten Quarzgeröllen (besonders gut ausgebildet westlich der Oberen Peitler-Alm), Chlorit-Serizitschiefer mit Albitporphyroblasten, Quarzite und dunkle Glimmerschiefer mit Albitporphyroblasten; darunter folgt in Sh. 2190 m Phyllonitgneis der Mureck-Decke. Unverkennbar ist die Ähnlichkeit dieses Profils mit den bedeutend mächtigeren, in den beiden Vorjahren studierten Profilen des Schrovinkopfes zwischen Mur- und Zederhaustal. Das Problem, ob eine höhere Decke (Glocknerdecke) vorliegt, oder einfach nur „permische“ Arkose- und eventuell Porphyroidgneise mit „oberkarbonen“ Glimmerschiefern auf dem Gneis der

Mureckdecke primärstratigraphisch und bloß sekundär verschuppt auflagern, wird sich durch weitere Kartierung näher fassen lassen.

Untersucht wurde das Bergsturzgebiet der Zaneischg. Der Bergsturz dürfte in der letzten Interglazialzeit niedergegangen sein, da Moräne des Lieser Gletschers mit Kalkmarmor-Geschieben aus dem Lieser Talschluß auflagert. Höher oben sind auch Daun-Endmoränen auf dem Blockwerk erkennbar. Ein drastisches Beispiel für die oberflächliche Trockenheit dieser Bergsturz-Blockareale befindet sich im Bergsturz-Gebiet der Girlitzspitze-E-Flanke. Dort hat man, um für die Almwirtschaft zu Wasser zu gelangen, einen Stollen in Sh. 2240 m durch das Bergsturz-Blockwerk zum Wasser getrieben und eine Wasserleitung errichtet (beide nunmehr wieder verfallen).

### **Bericht 1963 über geologische Aufnahmen auf Blatt Aspang (106) südliche Hälfte**

von AUGUST ERICH (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Berichtsjahr wurde die Kartierung von der SE-Ecke des Blattes nach N bis in den Bereich von Landsee fortgesetzt und dort auch in der ersten Oktoberhälfte des Jahres privat weitergeführt. Dasselbe erfolgte auch im W-Teil der genannten Blattecke, im Raum N Bad Schönau, wo die Bearbeitung bis in den mittleren Tiefenbachgraben vorgetragen wurde.

Mit Bezug auf die schon im Vorjahresbericht (1962) erwähnten Unstimmigkeiten in der SW-Ecke von Blatt Mattersburg-Deutschkreutz gegenüber der nunmehrigen Aufnahme auf Blatt Aspang wurde der Anschlußbereich nördlich von Karl beiderseits der Rabnitz einer Überprüfung unterzogen. Es ergab sich, daß die westlich von Karl ausgeschiedenen Brenberger Blockschotter (= Sinnersdorfer Konglomerate) auch nördlich des verquerenden Grabens (mit den unterlagernden Hochriegel-Schichten) vertreten sind und nicht die Oberen Auwaldschotter nach der Kartendarstellung über die Blattgrenze nach W fortsetzen. Die Sinnersdorfer Konglomerate reichen bis ungefähr zu dem Punkt, wo die niederösterreichische Landesgrenze die Talsohle der Rabnitz trifft, worauf dann Grobgnais gegen N folgt. Diese Darstellung ist durch bezügliche Aufschlüsse an der westlichen Talseite gut zu erkennen. Es bestehen aber auch an der näheren E-Seite der Rabnitz keine Anzeichen dafür, dort Obere Auwaldschotter einwandfrei zu ersehen. Trotz dem Mangel an Aufschlüssen ist es naheliegender, daß die Sinnersdorfer Konglomerate N Karl über den Streifen der vorgenannten Süßwasserschichten (Hochriegel-Schichten) bis S und E P. 455 fortsetzen, worauf ebenso der Grobgnais bzw. dessen Begleitgesteine gegen N Raum gewinnen.

In demselben Sinne wäre die auf Blatt Mattersburg-Deutschkreutz ausgeschiedene Glimmerschieferschuppe an der Mündung des Gaisgrabens in die Rabnitz (bei P. 396) als nicht existent zu löschen. Die Aufschlüsse an der neuen Güterstraße von dort nach Lembach ergeben deutlich, daß  $\pm$  feinkörnige und biotitreiche Grobgnaispartien vorkommen, zwischen welchen aber der stark ausgewalzte Grobgnais überwiegend auftritt, was den Zusammenhang im Gesteinscharakter zweifellos veranschaulicht.

Von P. 396 gegen NW geht der Grobgnais allmählich in Biotitschiefergnais über und dies ist auch nördlich P. 501 am Waldrand gegen den Gaisgraben hinab der Fall. Dieser Biotitschiefergnais setzt sich nun im vorgenannten Graben bis W Rehbauern fort und baut auch den Rücken mit diesen Gehöften bis kurz vor dem Donbichl (623 m) auf, worauf er sich mit ESE/30°-Fallen über den, auf der genannten Kuppe auftauchenden Grobgnais legt, der dann gegen W weiter an Raum gewinnt.

Hier wäre noch zu bemerken, daß die obgenannten Biotitschiefergnais nach äußeren Kennzeichen völlig jenen gefeldspäteten Glimmerschiefern gleichen, die schon W Kirchsschlag und E Zöbern in  $\pm$  größeren Schiefermulden auftreten (Verh. GBA, 1962, S. A 16/17). Der auf